

in einem heiligen Glauben; daß es einen Punkt gibt im Leben, wo Rang und Glanz der Erde ihre Bedeutung verlieren, weil uns da die Ahnung aufgeht von einem viel höheren und schöneren Erbe, das uns aufbewahrt ist. Gar stille ging sie an der Mutter Hand wieder den Weg in das Pfarrhaus hinauf, wo nur ein Onkel und die ihr besonders liebe Tante Marie, eine Schwester der Mutter, das bescheidene Festmahl teilten.

5.

Im Fürstenschloß.

Die heilige Feier war vorüber und das Leben kam wieder in seinen Alltagsgang. Gertrud und Regine grüßten sich freundlich, wo sie sich begegneten, Regine brachte auch selbst hin und wieder ein Küchengrüßlein ins Pfarrhaus; aber die alte Kinderfreundschaft lebte doch nicht mehr so recht auf. „Bleib, wo du bist,“ sagte zu Regine ihre Mutter; „eure Wege gehen nun einmal doch nicht zusammen; dann gäb' dir's früher oder später wieder einen Herzstoß wie dazumal, von weitem könnt ihr gut Freund bleiben.“ Auch gab es für Regine nun täglich mehr zu thun in Haus, in Hof und Garten, so daß nicht viel Zeit zu heiterem Mädchenverkehr übrig geblieben wäre.

Dagegen ging sie nun mehr mit Gretchen um, deren Mutter indes gestorben war, und die man als so ein „Gottswillenskind“, wie man's im Dorfe nennt, auf dem Hofe behielt. Das kleine Ding war so flink und so willig zu jeder Hilfe, so froh,